

Zeichen gegen das Vergessen

■ Lübecke (sap). Am „Peststein“ an der St.-Andreas-Kirche begann er, der „Weg der Erinnerung“, den zahlreiche Lübecker am Dienstag gemeinsam beschritten. Unter dem Titel „Angesteckt – schlimmer als Pest und Cholera“ erinnerten Schüler der Stadtschule an das erste Judenpogrom in Lübecke, als im 14. Jahrhundert die Pest wütete. Von dort ging es an die Ronceva, wo Schüler des Wittekind-Gymnasiums die Geschichte eines jüdischen Arztes erzählten, der Mitte des 19. Jahrhunderts die Bekämpfung der Cholera in Lübecke übernahm. Auf dem Marktplatz stand das Schicksal der jüdischen Bevölkerung zur Zeit des NS-Terrors im Fokus, bevor der Weg, der musikalisch untermalt wurde, am Platz der Synagoge mit dem gemeinsamen Gedenken endete. Hier schlugen die Schüler einen Bogen zur aktuellen Corona-Pandemie und griffen zugleich das auf, was die dortige Bodenplatte fordert: Toleranz und politische Wachsamkeit.



Vor der St.-Andreas-Kirche erinnerten Schüler der Stadtschule an das erste Judenpogrom Mitte des 14. Jahrhunderts – als in der Stadt die Pest wütete.

Foto: Sandra Spieker

„Weg der Erinnerung“ mit zahlreichen Teilnehmern – Kranzniederlegung am Platz der Synagoge

Damit sich Geschichte nicht wiederholt

Wertfahle Halt
wieder
10.11
21

LÜBBECKE (stf). „Wir haben die Pflicht, dass sich Geschichte nicht wiederholt.“ Dieser Satz, oft ausgesprochen, aber nicht oft genug in die Tat umgesetzt, fiel fast am Ende des „Weges der Erinnerung“. Er hätte nicht besser zusammenfassen können, was vielen Teilnehmern während der Veranstaltung durch den Kopf gegangen sein dürfte.

Es ist eine gute und wich-

tige Tradition geworden, in Lübbbecke an jedem 9. November eines Jahres an die Nazi-Pogromnacht 1938 zu erinnern, der die örtliche Synagoge zum Opfer fiel. Das unbarmherzige Durchgreifen der Nationalsozialisten manifestierte sich hier auf eine besonders nachdrückliche Weise.

Damit nicht in Vergessenheit gerät, was damals geschah, dafür gibt es den

„Weg der Erinnerung“. Jungen Menschen der Stadtschule, des Wittekind-Gymnasiums und des Berufskollegs hatten sich im Vorfeld überlegt, dass sie die Teilnehmer an drei verschiedenen Stationen zurück in die Geschichte mitnehmen wollten. Es ging um Pest, um Cholera, „und um eine noch schlimmere Ansteckung, nämlich die mit nationalsozialistischem Gedankengut“, wie es in einem Wortbeitrag hieß.

Auftakt des Rundgangs war am „Peststein“, zu finden am Nordportal der St.-Andreas-Kirche. Um 1350 wütete die Pest in Lübbbecke, und schon damals, so erfuhren es die Zuhörer, galten die Juden als Sündenböcke. Sie wurden verantwortlich gemacht für die Verbreitung der schweren Krankheit; es gab Pogrome, jüdische Mitbürger wurden geschlagen, durch die Stadt gejagt, verbrannt oder auf andere Weise getötet.

Mitte des 19. Jahrhunderts galt es, die Cholera in Lübbbecke zu bekämpfen. Und es

war vor allem ein jüdischer Arzt, der sich engagierte. Dr. Immanuel Herzberg, eigentlich in Preußisch Oldendorf beheimatet, kümmerte sich in Frotheim aufopferungsvoll um die Kranken, wie die Schüler bei ihrem Halt an der Ronceva erläuterten.

Auf dem Marktplatz und schließlich am Platz der Synagoge wurde deutlich, dass sich Menschen während des Dritten Reiches „mit kran-

kem Gedankengut“ angesteckt hatten – verbunden mit einem Appell angesichts steigender Corona-Zahlen, „in der heutigen Krise die Moral nicht zu verlieren.“ Als musikalischer Beitrag einer Schüler-Lehrer-Band erklang unter anderem John Lennons Hymne „Imagine“. Die Kranzniederlegung samt anschließender Schweigeminute sorgte für den würdevollen Abschluss.



An der St.-Andreas-Kirche, an der Ronceva und wie hier auf dem Marktplatz machte der „Weg der Erinnerung“ Halt. Fotos: Stefan Lind



Die Kranzniederlegung samt anschließender Schweigeminute auf dem Platz der Synagoge sorgte für den würdevollen Abschluss.